

machung.
om 13. Juli 1868, 3. 1868.
öffentlicher Verfertigerung in

8 200
109 000
16 800
95
28 470
22 500
173 000
41 970
100
23 470
30 140
73 000
71 900

Cam. Waldau.
ten
r etc.
ngen
erleg-
der
billig-
bei
mp.
24. - Fabrik-
hächst der Prater-
(345-9, 12)

wasser,
dessen ausgezeichnete
40 fr.
am hohen Markt
ermann Elias.

Allop
Alpen-Sträutern
ungen, überhaupt
rungsmittel, kann
werden:
Hörich, Apoth.
Joh. Heubauer, A
aal,
Agelshmidt,
Probasta, Apoth.
3. Tomka

er Wein und
er Wein
er Wein
er Wein

nn's
en-
Linctur,
freich durch
büßt,
bewahrt, sowohl
nach einschlägigen
in gebracht haben,
Namen im Glase
Mittler, Stadt,
(436-4, 12)

Pränumerations-Preise:
für Stadt: Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 fl. - 16 fl.
Halbjährig 7 " - 8 "
vierteljährig 3 " - 4 "

Wiener Zeitung.

Redaction- u. Administrations-Bureau
Hauptplatz, im Winterthor-Neugebäude, 1. Stock.
Für das Ausland übernehmene Anzeigen für Auf-
nahme die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Woll-
zeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt
a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt
a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig.
In Wien: A. Doppelst.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 164 Samstag den 18 Juli 1868 XVII. Jahrgang.

Aus dem Reichstage. (Unterhaus-Sitzung.)

Wien, 16. Juli.
Präsident: Somfisch. Schriftführer: Bujanovics
und Csengery. Minister: Götvös, Horváth, Lónyay,
Gerecs, Mikó und Wenckheim.

Auf der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Special-
debatte über die Modification Tiffa's.

Szlávy (gegen die Modification) hält die Besorgnisse
hinsichtlich der Beeinträchtigung der Autonomie für unbe-
gründet. Es sei Niemand im Hause, der die Municipien
untergraben will, aber man müsse dieselben mit der parla-
mentarischen Regierung in Einklang bringen.

Szlávy spricht für Tiffa's Amendement.
Finanzminister Lónyay replicirt auf einige Bemerkun-
gen der früheren Redner und verliest einen von Ludwig
Koschut am 18. Juli 1848 eingebrachten Gesetzentwurf über
Steuererhebung, dessen §. 2 lautet, die Municipalorgane
sind für die Einhebung der Steuern verantwortlich, und kön-
nen, wenn sie ihrer diesbezüglichen Pflicht nicht nachkom-
men, vom Finanzminister von ihrem Amte entbunden wer-
den. (Vehementer Beifall rechts.) Zum Schlusse erklärt der
Minister, falls der Gesetzentwurf nicht angenommen würde,
könne er keine Verantwortung für die Einhebung der Steuern
übernehmen. (Anhaltender Beifall.)

Emerich Ivánka tabelt die Absicht, die Comitate nicht
durch ein einheitliches Gesetz, sondern durch stückweise Ver-
fügungen zu reorganisiren; die Regierung habe bisher noch
immer derlei Stückarbeit vollbracht, bei der Quote, beim
Ausgleich u. s. w.
Carl Szápy protestirt gegen die von mehreren Rednern
vergebrachte Insinuation, als habe er gesagt, die äußerste
Linie sei hier die liberalste Partei; er habe gesagt, sie halte
sich selbst dafür.

Szedényi betont die Nothwendigkeit, jedem möglichen
Zusammenstoße zwischen den Finanzorganen und den Comi-
tatsbehörden durch ein — wenn auch nur provisorisches
Gesetz — vorzubeugen. Er stimmt deshalb für die Beibe-
haltung des ursprünglichen Textes.

Deák spricht für Tiffa's Amendement.
Deák weist vor Allem nach, daß die Berufung auf
die vor 1848er Zustände hier nicht am Platze sei. Damals
habe der Reichstag bloß den geringsten Theil der Steuern
votirt und auf die Comitate repartirt. Diese waren nach
der Äußerung bemüht, sich dem Steuerzahler zu entziehen, es
kamen Unregelmäßigkeiten und Unterschleife gerabazu lächer-
licher Natur vor. Erklärlich war dies dadurch, daß die Re-
gierung damals über die Verwendung der Steuern keinerlei
Rechnung ablegte; demzufolge kümmernte sich auch das Land
nicht darum, ob sie mit dem Bewilligten genug hatte oder
nicht.

Doch die Früchte dieses Systems waren keine gün-
stigen. Ungarn zahlte damals um 74 Millionen Gulden we-
niger Steuer als jetzt; und trotzdem hat sich das Land in
den 1 1/2 Jahren parlamentarischen Lebens mehr gehoben, als
in dem halben Jahrhundert, wo zwar wenig gezahlt, aber
das Eingezahlte ohne Wissen und Einflußnahme des Volkes
zu fremden Zwecken verwendet wurde. Die vis inertiae
trug auf diesem Gebiete schlechte Früchte. Jetzt ist an deren
Stelle der Parlamentarismus getreten; das Ministerium ist
für die Verordnung der votirten Summen verantwortlich;
doch eben deshalb muß auch dafür gesorgt werden, daß die-
selben richtig einfließen. Das Ministerium kann nicht ver-
antwortlich gemacht werden, wenn die pünctliche Steuerein-
hebung von den Comitaten abhängt, und diese nicht verant-
wortlich sind.

Redner citirt gleichfalls eine Stelle aus dem 1848 von
Koschut ausgearbeiteten Finanzgesetzentwurf, in welchem für
die richtige Steueranmeldung sämtliche Mitglieder der
Comitatscongregation verantwortlich gemacht werden.

Man beschuldigt von der andern Seite die Finanzcom-
mission und das Ministerium, daß ihr Gesetzentwurf die
Autonomie der Comitate zu Grunde richte. Nun, er lehre
die Spitze dieses Vorwurfs zurück. Diejenigen, welche die
Comitatsautonomie in ihrer früheren Gestalt und Ausdeh-
nung erhalten wollen, werden die ganze Comitatsinstitution
vernichten. Das jus inertiae ist mit dem Parlamentaris-
mus, mit der Ministerverantwortlichkeit unvereinbar, wenn
man an ihm festhält, wenn man die Comitate in Wider-
spruch setzt mit dem Parlamentarismus, so wird ein Kampf
entstehen, in welchem wahrlich nicht der Parlamentaris-
mus unterliegen dürfte.

Die wachsende Industrie, der wachsende Wohlstand und
Gewerbesleiß verlangen nach Ordnung und pünct-
licher Verwaltung; wenn nun die Comitatsautonomie dies
verhindert — und sie würde es in ihrem vollen früheren
Umfange verhindern — so werden diese vereinigten materiel-
len Interessen nicht mehr die Reform, sondern die Vernich-
tung einer Institution verlangen, deren Erhaltung im In-
teresse der Freiheit dringend zu wünschen ist. Ich fürchte,
sahrt Redner fort, diese Interessen würden uns und Euch
auf der andern Seite über den Kopf wachsen. Die herr-
schende Idee des Jahrhunderts ist der Parlamentarismus,
sie wird es bleiben, so lange sie dem Bedürfnisse nach Ord-
nung und Freiheit genügen kann. Und diese herrschende
Idee — die keine leichte Modifikation ist — wird alles
zermalmen, was sich ihr in den Weg stellt. Ich will nicht,
daß die Comitatsinstitution zertreten werde, deshalb stimme
ich dafür, daß dieselbe den Anforderungen des Parlama-
tarismus angepaßt werde, und befürworte die Beibehaltung

des ursprünglichen Textes. (Minutenlange stürmische Clen-
rufe.)

Hierauf spricht noch Csiky, und erhält als Antragstel-
ler Col. Tiffa das Wort, der jedoch um Vertagung der
Debatte auf die morgige Sitzung bittet. (Große Unruhe,
Rufe links „morgen“, rechts „heute“.)

Palay erklärt kurzweg, es sei eine Indiscretion, Je-
manden nach 1 1/2 Uhr bei 28 Grad Wärme noch länger
hier halten zu wollen. Das Haus möge beschließen, wozu
es Lust habe, er gehe. (Einigkeit sich unter schallendem Ge-
lächter des Hauses und der Gallerie.)

Madarás droht der Rechten, daß er hinfünftig recht
von dem Rechte Gebrauch machen werde, die Mitglieder
zählen zu lassen, wenn man jetzt nicht so viel Einsehen habe,
die Sitzung zu schließen. (Heiterkeit.)

Schließlich befürwortet auch Deák den Schluß der Si-
tzung und wird derselbe beschloffen.
Morgen 9 1/2 Uhr Fortsetzung der Specialdebatte.

(Oberhaus-Sitzung.)

In der heute unter dem Präsidium der Judex curiae
G. v. Majláth abgehaltenen Sitzung wurden die vom
Schriftführer des Unterhauses überbrachten Gesetzentwürfe
über Personalverwehner und Haussteuer verlesen, und der
Gesetzentwurf über Grundsteuer in der General- und Spe-
cialdebatte unverändert angenommen.

Wien, 16. Juli.

Die „Debatte“ bringt unterm gestrigen Datum folgen-
des Communiqué:

„Dem Vernehmen nach hat in dem heutigen unter Vor-
sitz Sr. Majestät stattgefundenen Ministerrath die Frage der
Titulatur des österreichisch-ungarischen Staates dahin eine
definitive Lösung gefunden, daß die Benennung in Zukunft
lauten wird: „Österreichisch-ungarische Monarchie“ zu deutsch
und „Osztrák-magyar birodalom“ in ungarischer Sprache.“

Fürst Windischgrätz will für die Ausbezahlung der
Windischgrätz'sche künftig nur die Einkünfte seiner Güter,
nicht aber diese selbst haftbar machen. Am 18. d. M. wird
beim hiesigen Landesgerichte eine Tagung mit den Pos-
sessorern sein.

Amliches

(Ernennung.) Der Ingenieur-Adjunct der Stadt
Debreczin, Coloman Domotos, zum Assistenten des Lehr-
stuhles für Bau- und Werkkunde an der Debrecziner öcono-
mischen Landes-Lehranstalt.

(Namensänderungen.) Der Groß-Kanizsauer ier.
Elementarlehrer Carl Braun für sich und seine minorennen
Kinder in „Baronykay“; der Pester Einwohner Salomon
Marmorstein in „Udvari“; der Abonyer Einwohner
Albert Weiß für sich und seine minorennen Kinder in
„Fehér“; der Pester Einwohner Alois Samstag in
„Szombati“; der Ghymröder Einwohner Ferdinand
Desterreicher und der Pester Einwohner Alexander
Desterreicher in „Ország“.

Neuestes

Wien, 16. Juli. Die Pester städtische Deputation
hatte heute Nachmittags die Ehre, Ihrer Majestät der Kai-
serin das Album zu überreichen. Die Deputation wurde
huldreich empfangen.

Belgrad, 16. Juli. Der Cassationshof erwählte in
gestriger Sitzung zur Vormundschaft des Fürsten den pen-
sionirten Senatspräsidenten Steveza Mihailovic, den Justiz-
minister Gzovic und den Minister des Innern Biloskovic. —
Die Schlußverhandlung in dem Attentatsproceffe erfolgt am
23. d. M.

Kopenhagen, 16. Juli. Die Verlobung des dänischen
Kronprinzen mit der Prinzessin Louise, Tochter des Königs
von Schweden, ist öffentlich declarirt.

Lissabon, 16. Juli. Das neue Cabinet ist bereits
vollständig gebildet und zwar: Loule als Präsident, zugleich
Minister des Innern und Außern, Bento Finanzen, Ferrer
Justiz, Corbalho Marine und Erejosimos Arbeiten.

Paris, 15. Juli. Der Abend-„Moniteur“ sagt in
seinem Bulletin: Die Worte des Marquis des Moustier im
gesetzgebenden Körper sind ein neues Unterpfand für die ge-
mäßigten und versöhnlichen Ideen, welche alle Schritte der
kaiserlichen Diplomatie leiten. Moustier erinnert, daß Frank-
reich sich sorgfältig enthalten habe, Fragen in Deutschland
aufzuwerfen. Weit entfernt davon, eine Politik des Argwohnes
und der Aufreizung zu verfolgen, hat Frankreich Nichts ver-
nachlässigt, um die Gemüther zu beruhigen. Frankreich hat
Desterreich niemals eine feindselige Haltung gegen Preußen
angezeigelt, hat niemals danach getrachtet, Desterreich von der
Arbeit seiner inneren Regenerierung abwendig zu machen, die
eines lebhaften und sympathischen Interesses würdig ist.

Bezüglich des Orientes sagte der Minister, daß es
der Zweck der Ergebnisse des Krimkrieges war, den Bestand,
die Integrität und Sicherheit des ottomanischen Kaiserreiches
sicherzustellen. Hierin liege nicht bloß ein großes französisches,
sondern ein europäisches Interesse. Gleichzeitig als Frank-
reich diese traditionelle Politik verfolgt, strebt der Kaiser,
die Türkei vor eventuellen Gefahren zu bewahren; er ermu-
thigt alle moralischen und materiellen Fortschritte und Re-
formen, die der türkischen Bevölkerung nützlich sein können.
Der „Moniteur“ reproduirt die vom „Nord“ veröffent-
lichten Worte des Kaisers, betreffend den Königsmord.

Das ägyptische Anlehen wird mit einer Prämie von 1/2
bis 3/4 Percent gehandelt.

Paris, 16. Juli. Die „France“ berichtet, General
Brim verließ London und begab sich nach dem Continente.

Paris, 16. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein
Decret, wodurch das am 9. Juni 1868 zwischen Frankreich
und der Türkei unterzeichnete Protocol über die französi-
schen Staatsangehörigen zuerkannte Fähigkeit, unbeweglichen
Besitz im türkischen Reiche zu erwerben, genehmigt wird.

Der Director Louis des „Journal des Telgrafes“ wurde
unter dem 30. Juni die Concession zur Legung eines Kabels
zwischen Frankreich, Cerica und Algerien ertheilt.

Im Proceffe des Journals „Reveil“ wurde der Gerant
desselben, Delecluze, zu drei Monaten Gefängniß und 5000
Francs verurtheilt.

An dem Proceffe der Vereinigten Staaten gegen den
Schifferherd Arman, hat die Staatsbehörde die Zurückwei-
fung der Forderung der Vereinigten Staaten beantragt. Der
Gerichtshof hat die Urtheilsfällung auf vierzehn Tage vertagt.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Wien, 17. Juli.
(Sitzung vom 16. Juli.)

Vorsitzender: Herr Franz v. Páskthory.
Die Verhandlungen beginnen mit dem Verlesen eines
Berichtes des Herrn Stadtrichters Fullio über die Auf-
arbeitung der Rückstände des gewesenen Grundbuchreferen-
ten Franz Kemner, in welchem es heißt, daß er dieselben
ohne Benachtheiligung des amtlichen Verkehrs außer den
Arbeitsstunden ausführen ließ, und in welchem er auch wegen
Erleichterung der Arbeit um die Anschaffung einer lithogra-
phischen Presse ansucht.

Dieser Bericht wird zur angenehmen Kenntniß ge-
nommen, die Anschaffung der lithographischen Presse bewilligt
und dem berichterstattenden Herrn Stadtrichter für seine er-
folgreiche Mithewaltung die Anerkennung der Repräsentanz
im Protocolle ausgedrückt.

Herr Peter Kligenpöck zeigt in einer Eingabe sei-
nen Rücktritt von dem Präsidium des Vereins zur Aufrecht-
haltung der Dreifaltigkeitssäule an und bittet um Entsen-
dung einer Commission behufs Uebernahme des zu dieser
Säule gehörigen Inventars.

Klshalmi beantragt, Herrn Kligenpöck für sein
Wirken zum Wohle der Stadt und Förderung des Glaubens
den Dank der Versammlung im Protocolle auszudrücken.
Dieser Antrag wird einstimmig angenommen; doch entspinnt
sich über die Frage eine längere Debatte: in wie fern die
Stadt berechtigt sei, in dieser Angelegenheit zu interveniren,
d. h. ob der Dreifaltigkeitsverein ein Privatverein sei, oder
ob die Stadt einen Anspruch auf das bezügliche Inventar
habe.

Die Debatte endet damit, daß die Entscheidung in die-
ser Sache dem Bürgermeister überlassen wird.

Ein Bericht des Obergeringens Herrn Árkai über
die vollbrachte Reinigung des sogenannten Tokoly-Canals,
wird der Buchhaltung zugewiesen.

Ein Gesuch des städt. Kanzlisten und Honorar-Vice-
notars Herr Johann Wildenauer, um Bewilligung einer
Remuneration, da er in seiner Eigenschaft als Kanzlist die
Functionen eines Notars leiste und dabei derart mit Arbeit
überhäuft sei, daß er zur Bewältigung seiner Arbeiten auch
die Nachstunden verwenden müsse, gibt zu einer äußerst wir-
ren und erregten Debatte Veranlassung; da von einer Seite
behauptet wird, es sei ein Beschluß gefaßt worden, derlei
Gesuche weiter nicht zu berücksichtigen, dem von anderer
Seite widersprochen wird. Es wird endlich das vermeintliche
Protocolle herbeigeschafft, aus welchem aber ein ähnlicher
Beschluß nicht hervor geht. Nach langem Hin- und Herreden
gelingt es endlich dem Vorsitzenden die Frage zur Abstim-
mung zu bringen: ob Herrn Wildenauer eine Remuneration
zu ertheilen sei und wie viel. Bei der nun vorgenommenen
geheimen Abstimmung ergab sich eine Majorität für die Er-
theilung einer Remuneration im Betrage von hundert Gulden.

Es folgt hierauf die Publicirung der Diplome des
Herrn Georg Mies, u. z.: als Medicinac und Chirurgiae
Doctor und Accoucheur.

Es wird sodann der schriftliche Antrag des Herrn
Doctor Arabi bezüglich Einführung einer Hundsteuer
verlesen und dem Herrn Antragsteller das Wort zur Be-
gründung seines Antrages gegeben.

Dr. Arabi betont in seiner mit der ihm eigenen
Wärme im Ausdruck gehaltenen Rede, daß es schwer sei,
für eine Sache das Wort zu ergreifen, welche im Voraus
schon der allgemeinen Antipathie gewiß sein kann, indessen
gehört es die Pflicht, für eine Sache einzutreten, die das
allgemeine Wohl zum Zwecke habe. Redner weist auf die
vielen Gefahren für das Leben und die Gesundheit der
Menschen hin, welche durch die Ueberzahl von Hundten ent-
stehen, indem er einzelne treffende Beispiele anführt und die
Ueberzeugung ausdrückt, daß keine Maßregel von Erfolg
sein könne, wenn sie nicht mit Geldopfern in Verbindung
gebracht werde. Redner weist ferner darauf hin, daß eine
Steuer, die wir uns selbst zu unserem eigenen Wohle aufle-
gen nichts Drückendes an sich habe; auch könne sich Jeder-
mann dieser Steuer dadurch entziehen, daß er weniger oder
gar keine Hunde hält. Die zur Wirthschaft oder Industrie
nöthigen Hunde sollen gering, desto mehr aber die
Luzushunde besteuert werden. In England sei ebenfalls der
Luzus besteuert, so daß derjenige, der sich ein Wappen auf

seine Kutse malen läßt, dafür eine Steuer zu zahlen habe. Redner bittet schließlich, seinen Antrag einer Commission zur Begutachtung vorzulegen.

Bettelheim bemerkt, daß der Antrag des geehrten Vorredners auf den ersten Augenblick sich als wenig vollenständig darstelle, im Grunde aber bezwecke er eben nur das Wohl des Volkes. Redner führt ebenfalls Beispiele von dem Mißbrauch an, der mit dem Halten von unnötigen Hunden getrieben werde, weist auf deren Gefährlichkeit hin und glaubt um so mehr den Antrag auf Einführung einer Steuer auf Hunde unterstützen zu müssen, als diese Steuer in vielen Städten Deutschlands, Oesterreichs, ja auch Ungarns bereits Eingang gefunden habe, und als ferner erwartet werden kann, daß auch unser Reichstag auf diese Steuer denken und sie votiren werde, daher es zweckmäßig erscheint, sie bis dahin noch für uns zu benützen.

Zipser wundert sich, wie sich heute noch ein Mensch finden könne, der sich den Kopf damit zerbreche eine neue Art der Steuer zu entdecken und einzuführen, und schmerze es ihn, daß ein Repräsentant der Stadt Arab es sei, der damit sich befasse. Redner sucht nachzuweisen, daß die beantragte Steuer auch ihren Zweck nicht erreichen werde, da das Halten von Hunden dann zum Luxus werde und kein Luxus noch durch eine auf ihn verlegte Steuer unterdrückt werden ließe. So lasse man in England, trotz der Steuer, Wappen auf die Kutse malen; so haben sich die Weinbrennereien, trotz der eingeführten Steuer, bedeutend vermehrt, so wie auch die Zahl der Raucher seit Einführung der Tabaksteuer. Redner findet es auch sonderbar, daß jemand eine Steuer auf das Publicum legen wolle, von der er voraussichtlich verschont bleiben müsse; da wie bekannt, Dr. Arabi keine Hunde halte.

Rishalmi dankt dem Antragsteller für die Sorge, welche er um das allgemeine Wohl habe, glaubt indessen, daß die von ihm beantragte Steuer die geschilderten Gefahren nicht verschonen werde. Uebrigens — meint der Redner — seien die bestehenden Steuern schon an und für sich eine Krankheit, man müsse daher dafür sorgen, daß man nicht von einer Krankheit in die andere falle; empfiehlt schließlich die Verwerfung des ersten Theils des Antrages, die Einführung der Steuer betreffend, und die Zuweisung des zweiten Theiles aber: Anordnung strenger, polizeilicher Maßregeln, an eine Commission.

Daniel Lazar würde den Antrag unterstützen, wenn er zum Ziele führen würde, da er aber die Ueberzeugung habe, daß dies nicht der Fall, hält er es für überflüssig, die Regierung aufmerksam zu machen, daß es noch eine Steuer gäbe, auf welche sie nicht gedacht. Redner empfiehlt schließlich die Anordnung strenger Maßregeln gegen die Ueberzahl von Hunden, namentlich das Tragen von Mantelförben, das Einfangen und Vertilgung herrenlos herumlaufender Hunde.

Arabas wünscht, daß alle von Repräsentanten eingebrachten Anträge in Achtung gehalten und dieselben mit Würde besprochen werden mögen; da sie gewiß nur das allgemeine Beste im Auge haben. Auch Herrn Dr. Arabi müsse man für seinen wohlgemeinten Antrag nur dankbar sein; doch müsse Redner sich gegen Einführung einer neuen Steuer aussprechen; halte es aber für dringend geboten, daß ein Modus gefunden werde, durch welchen die factisch bestehenden Gefahren durch die Ueberzahl von Hunden beseitigt wer-

den könnten, weshalb er die Zuweisung des Antrages an eine Commission befürworte.

Wagacs bemerkt, daß die Vorredner seine eigenen Ansichten schon so erschöpfend zum Ausdruck gebracht, daß ihm fast nichts zu bemerken übrig bleibe; doch könne er nicht umhin, das Eine zu bemerken, daß er nicht geglaubt, es werde sich in Ungarn noch Jemand finden, der eine neue Steuer in Vorschlag bringen werde, und daß gerade Arab es ist, welches dieses thun soll, dessen müßte sich Redner — schämen. Empfiehlt übrigens die Sache der bestehenden Polizeicommission zuzuwenden.

Rotter spricht sich ebenfalls für Zuweisung an eine Commission aus.

Dr. Arabi bedauert zwar, daß man es versucht, ihn als einen Menschen zu stempeln, dem es nur darum zu thun, eine neue Steuer dem Volke aufzulegen, nichtsdestoweniger ist er, im Bewußtsein, nur das Wohl und die persönliche Sicherheit seiner Mitbürger angestrebt zu haben, stolz auf seinen Antrag. Möge man ihn auch jetzt verwerfen, die Zeit werde ihn selbst wieder hervorholen und in einer mehr oder minder nahen Zukunft werde er doch angenommen werden, weil es ohne Geldopfer factisch kein Mittel gebe, dem Hundewesen zu steuern. Auch sei von einer neuen Steuer keine Rede, da doch nur die Steuern gezahlt werden, welche durch das Budget vorherbestimmt wurden. Was den ihm entgegengesetzten Vorwurf betreffe, daß er Anderen eine Steuer auflegen wolle, von welcher er voraussichtlich befreit bleibe, so glaube er hierauf gar nicht antworten zu sollen; da Jedermann weiß, daß er nicht der Mann sei, dessen Herz an einigen Gulden hänge und erkläre sich er hiermit bereit, die höchste der auf irgend Jemand entfallende Steuer für Hunde zu zahlen, trotzdem er keine solche halte.

Boncs ist der Ansicht, daß die bestehenden Maßregeln gegen den Mißbrauch des Haltens von zu vielen Hunden vollkommen genügen, d. h. wenn sie gehalten werden; es bedarf also weder einer neuen Steuer noch neuer Maßregeln.

Petrovics Tibabar unterstützt den Antrag Dr. Arabi's, indem er bemerkt, es sei leicht am grünen Tisch darüber zu debattiren, ob eine Hundesteuer eingeführt werden soll oder nicht, wer aber, wie er, in seinem geistlichen Berufe, zu Kranken und Leidenbegünstigten in der Bernhava gehen müsse und sieht, wie aus manchem Hause ganz armer Leute 4—5 wilde Bestien herausföhren und die Menschen anfallen, der wird einsehen, daß diesem Mißbrauch Einhalt gethan werden müsse; dies aber könne nur durch auferlegte Geldopfer geschehen. Erwachsene Menschen können sich noch allenfalls der Angriffe wider Hunde erwehren; wie sollen sich aber kleine, zur Schule gehende Kinder vor diesen schützen? Redner empfiehlt die Einführung strenger Maßregeln gegen das Hundewesen.

Vorjizender resumirt den Gang der Debatte und glaubt den Beschluß dahin aussprechen zu sollen, daß der erste Theil des Antrages: die Einführung der Hundesteuer, abgelehnt, der zweite aber: die Anwendung polizeilicher Maßregeln jedoch noch einer Commission überwiesen werde.

Nachdem auch darüber noch längere Zeit wird durch einander gesprochen wird, kommt man endlich zu dem Beschluß: der ganze Antrag des Herrn Dr. Arabi sei abzulehnen, worauf denn auch diese in ihrer Art merkwürdige Sitzung aufgehoben wird.

Tagesneuigkeiten.

Arab. In der am 1. d. M. abgehaltenen Generalversammlung der königl. ung. naturwissenschaftlichen Gesellschaft sind aus unserer Stadt und Umgegend folgende Herren zu ordentlichen Mitgliedern erwählt worden: Der hochw. Director des hiesigen Ober-Gymnasiums Herr Eduard Mayer, der hochw. Professor deselben Gymnasiums Herr Eötvös Valerian, endlich auch der hochw. Abt des Hódos-Benedictiner gr. or. Klosters Herr Zsibovics Cornel.

Der berühmte Gymnastiker aus dem Circus Napoleon in Paris, Herr Bonaire, genannt der Antipode, dessen Productionen in der höheren Gymnastik allerwärts Staunen und Bewunderung erregt haben, ist hier eingetroffen und wird eine einzige Vorstellung im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ Sonntag den 19. d. M. geben, auf die wir unsere Leser im Vorhinein aufmerksam zu machen uns erlauben.

Herr v. Schoßberger hat nach dem „B.“ von der k. k. hiesigen Massa die Herrschaft Wajut (21,000 Catastralgelände mit einem jährlichen Pacht von 105,000 fl.) um 1,300,000 fl. angekauft.

Die gestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 11. Juli, womit die Landtage von Böhmen, Galizien und Podomeren mit Krakau, Dalmatien, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiſca, dann der Stadtrat von Triest auf den 22. August 1868 in ihre geselligen Versammlungsorte einberufen werden. — Eine kaiserl. Entschließung vom selben Datum, welche ebenfalls in der amtlichen Zeitung veröffentlicht wird, verlängert die Vertagung des Reichsrathes bis zum 17. October l. J.

Der „Vidov-Dan“ bespricht den Beschluß der Skupſtina, der ungarischen Nation für ihre edle Theilnahme an unserer Catastrophe zu danken, und sagt: So lange Ungarn selbst seine Geschicke leitete, hatte es eine aufrichtig freundschaftliche Politik Serbien (dem alten) gegenüber, so wie Serbien sein Interesse nie in Collision gerathen sah mit dem des herrlichen Ungarns; beide Nationen sind von der Natur ihrer gesammten Verhältnisse aus auf eine aufrichtige innige Freundschaft angewiesen. So lange diese besteht, ist beider Völker Geschick garantirt. Der „Vidov-Dan“ schließt seinen für Ungarn sehr warm geschriebenen Artikel mit dem Wunsche, „Ungarn möge den ihm in der Völkergeschichte gebührenden Platz für immer behaupten.“

Der französische Regierung muß man das Compliment machen, daß sie unter Umständen außerordentlich höflich und zuvorkommend zu sein versteht. Wie nämlich aus einem Verichte der österreichisch-ungarischen Botschaft in Paris erhellt, haben die Herren Carl Hieronimy, Sectionsrath im Communicationsministerium, und Julius Ludwig, Eisenbahningenieur, welche von Seite der ungarischen Regierung hinausgeschickt wurden, um Studien über das Eisenbahnwesen zu machen, von der französischen Regierung nicht allein die Zustimmung der möglichsten Unterstützung erhalten, sondern es ist für sie auch bei unserem Botschafter ein offener Empfehlungsbrief von der französischen Regierung hinterlegt worden, welchen die genannten Herren bei den verschiedenen Departementschefs nur vorzuzeigen brauchen, um der zuvorkommendsten Aufnahme gewiß zu sein.

Sculleron.

34

Eva

Original-Novelle von F. L.

(Fortsetzung.)

Zehntes Capitel.

Aus Elisabeth's Tagebuch.

Den 26. Juli 186.

Der Vater ist besser, ich athme auf. Die Lähmung der rechten Seite schwindet allmählich; er kann bereits, wenn auch nur mit Anstrengung, Arm und Bein bewegen. Der Arzt erklärt ihn für außer Gefahr, und will nur, daß ihm jede Aufregung fern gehalten werde; Heiterkeit und Freiheit des Gemüths von drückenden Sorgen sei unerläßlich.

Ich gedachte meiner Kindheit und besonders eines Vorgangs, der, so einfach er auch war, mich tief berührte, und meinem Gedächtniß nie entfallen ist. Ich war etwa zwölf Jahre alt, ich lag seit mehreren Tagen zu Bett, da mich ein heftiges Fieber peinigte. Nach vielen Schmerzen hatte sich endlich ein erquickender Schlaf eingestellt — ich träumte von frischen blumigen Wiesen, auf welchen ich mich in der Sonntagfrühe erging — als ich endlich erwachte, war der Abend heringekommen und Dämmerung lagerte sich über das Zimmer. Ich fühlte mich gestärkt und fieberfrei, doch blieb ich ruhig mit geschlossenen Augen liegen — es träumte sich so gut.

Wie ich so dalag, kam aus einem Nebenzimmer meine Mutter, vorsichtig leise auf den Zehen — ich sehe sie noch, die Gute, die selbst so leidend war und doch nie an sich, nur an uns Andern dachte. — Aber so sagte sie ging, ich hörte sie doch. Ich hörte auch, wie sie schluchzte und verzwehlt ihre Thränen zu unterdrücken suchte. Meine Mutter so betäubt zu wissen, machte auf mich einen unbefreiblichen Eindruck. Ich wagte kaum zu athmen — und blieb mit geschlossenen Augen unbeweglich liegen, selbst als sie an mein Lager trat, und ihre zarte Hand auf meine Stirne legte — „Armes Kind“, hauchte sie mit bewegter Stimme, „welches Los wird Dich einst treffen, wenn ich nicht mehr bin? Wie dunkel und wie vom Zufall abhängig ist doch die Zukunft eines Mädchens. Möge Gott Dir nahe sein in den schweren Stunden, die unausbleiblich sind.“ — Sie dachte nicht, daß ich sie hörte, und nachdem sie sich noch einmal über mein Gesicht gebeugt, verließ sie leise, wie sie gekommen war, das Zimmer. Ich aber wagte nicht, mich zu rühren, bis sich die Thüre hinter ihr geschlossen hatte, und dann weinte ich in meine Kissen hinein, so herzlich und bekümmert, als hätte ich verstanden, warum.

O, meine Mutter, könntest Du noch einmal an das Bett Deiner fiebernden Tochter treten, Du würdest ruhiger sein. Denn wenn sie fieber, so ist es vor Freude, wenn sie

weint, so ist es vor Glück. Als du Deine Hand segnend auf mich legtest, hast Du mich geweiht für die Folgezeit, und siehe, die schweren Stunden sind nicht ausgeblieben, ich habe sie gekostet in ihrer ganzen Herbe, aber sie sind vorübergegangen und das Leid hat sich in Freude verwandelt.

Robert Veltling ist heute Morgen wieder gekommen und hat mir wiederholt, was er mir gestern Abend vor dem Vater gesagt hat. Diesmal waren wir allein — und es ist merkwürdig, ich war Anfangs verlegen, ängstlich, während ich gestern Abend sprechen konnte, wie ich dachte und fühlte.

So ist es wahr und wirklich wahr; er will mich auf den Weidhof heimführen, er liebt mich — und ich bin seine Braut. Ich kann mich schwer in die neue Würde finden — ich muß lächeln, wenn ich daran denke, und komme mir vor wie ein Kind.

Den 30. Juli.

Ich bin seit einigen Tagen nicht an meine Tageblätter gekommen, und es begreift sich leicht warum. Mein Vater ist auf dem vollen Weg der Besserung und sein Geist ist wieder ganz reg. Da will er unterhalten sein, ich musicire und singe ihm, ich lese ihm vor — aber von Allem nicht zu viel, denn der Arzt hat es untersagt. Freilich wird er darüber oft ungeduldig und heftig; aber es muß sein, und so gebe ich nicht nach, und verweise ihm scherzweise seinen bösen Willen. Gestern sagte er mir daraufhin lachend, er zu zanken, und wolle noch bei ihm meine Lehrzeit abmachen. Ich schloß ihm mit einem Kuß den Mund; er ließ sich aber nicht irre machen, und versicherte mich mehrmals, ich würde eine recht böse Frau werden.

Robert wünscht, daß unser Verhältniß für die Welt noch eine kurze Zeit ein Geheimniß bleibe. Ich meines Theils habe nichts dagegen einzumenden — wir leben so zurückgezogen, daß ich nicht viele Fremdbinhaber habe, denen es mich treiben könnte, mein Glück mitzutheilen. Ich würde nicht froher deshalb, auch wenn ich es in den Straßen ausrufen dürfte. Doch haben wir: ausgemacht, daß Robert nur gegen Abend kommen soll, um das Geschwätz der Leute zu vermeiden. —

Abends spät.

Mein Bräutigam ist so eben gegangen; und ich habe einen heiteren Abend mehr zu verzeichnen, der voll Anregung war. Mein guter Vater war so lebhaft und vergnügt und Robert weiß so angenehm und sein zu erzählen. Aber nicht deshalb sehe ich mich noch so spät an meinem Schreibtisch, und beichte meinem Tagebuch. Nein, nicht die Zufriedenheit läßt mich schreiben, die Sorge drückt mir die Feder in die Hand. Ich habe früher niemals so deutlich empfunden, wie heute, welcher ein Unterschied zwischen Robert's und unserem Stand besteht. Während Robert von seinen Reisen und

seinem früheren Leben erzählte, von dem Gute sprach und die nothwendigen Veränderungen und Verbesserungen aufzählte, die noch zu machen wären, wurde es mir immer schmerzlicher um das Herz. Ich bin ein einfaches Mädchen, das nicht weit über das Weichbild seiner Vaterstadt gekommen ist. Da fragte ich mich — und ich frage mich in der Stille der Nacht noch einmal — ob ich den Ansprüchen gewachsen bin, welche man mit Recht an mich stellen wird, ob ich die Pflichten einer Gutsdame erfüllen können? Robert ist an seines reiches Leben gewöhnt, wird er meine einfache Weise später nicht tadeln? Werde ich miteinbiegen müssen in den großen Strom des frivolen nüchternen Lebens der sogenannten feinen Gesellschaft? Doch ich thue ihm Unrecht und bitte ihm um Verzeihung. Er ist reich und liebt das große Leben, es ist wahr; aber ist er nicht auch zugleich einfach, liebt er nicht die Kunst und Literatur — hat er nicht seine volle Unbefangenheit und Vorurtheilslosigkeit bewiesen, indem er sich mit mir verlobte? Schwindet denn, ihr tauben Gedanken, die ihr mir das Herz bebrüdet, — ich will fürder mit ungeschwächtem Vertrauen der Zukunft entgegensehen.

1. August.

Heute in vier Wochen soll unsere Trauung stattfinden. Ein einmaliges Aufgebot wird genügen und dann werden wir uns in aller Stille in Waldenberg, dem Dorf, in dessen Gemarungen das Gut Robert's liegt, einsegnen lassen. Nach der Trauung fahren wir auf den Weidhof, wo ein kleines Fest gefeiert werden soll, Robert will seinen Arbeitern einen vergnügten Tag machen. Wir selbst werden nur den Vater und wenige Freunde um uns sehen. Robert wollte gern eine Reise nach der Schweiz und nach Italien mit mir machen, aber ich wage doch nicht, auf so lange Zeit meinen immer noch schwachen Vater zu verlassen.

Der Arzt giebt uns übrigens Hoffnung, daß er wieder völlig hergestellt und kräftig werde. In einigen Tagen darf er aufstehen, und wenn er erst einmal ausfahren darf, wollen wir den Hof besuchen. Robert wünscht, daß ich selbst sage, wie es künftig dort aussehen soll; ich soll die Zimmer wählen, die er herrichten lassen will, ich soll mit einem Wort schon als Herrin meinen Willen erklären. Alles das beschäftigt nicht mich allein, mein Vater findet in den nöthigen Berathungen eine treffliche Unterhaltung, die ihm manche Stunde verkürzt. Er macht Pläne und überlegt, wie er künftig sein Leben einrichten könne; ich will ihn ganz bei mir draußen behalten, — er behauptet, er sei noch gar nicht altersschwach, sondern ein rüstiger Mann, der noch arbeiten müsse. Unter geliebter Vater! Du denkst daran, wie Du künftig noch unbequemer und schlechter leben willst, Du überlegst, daß sich künftig Niemand um Dich zu kümmern habe, und Du freust Dich darüber!

(Fortsetzung folgt.)

Die Erste Arader Sodawasser-Fabrik
 empfiehlt dem pl. t. Publicum ihre stets frische Füllung von
Sodawasser in Siphons.
 Zu haben in allen größeren Specereihandlungen, Apotheken, Zuckerbäckereien und im Fabriklocale selbst.
 (481-3,16) **Brammer & Roth.**

Fruchtsäcke,
 ganz neu, werden gegen mäßige Leibgebühr ausgeliehen bei
Robitsek & Nasch.
 Comptoir: Sammgasse im Kermann'schen Hause.
 (487-2,6)

Vicitations-Kundmachung.
 Zu Folge löst f. ung. Güter-Directions-Berordnung vom 13. Juli 1868, 3. 1831, werden nachstehende Forst- und Domänen-Objecte im Wege öffentlicher Versteigerung im Pacht gegeben, u. zw.:

| | | |
|---|-------------|------|
| a) Der Olgoväcker Holzabtrieb vom Jahre 1862 mit ... | 812000/1000 | Joch |
| b) Die Koppelweg am alten Maros-Ausbett ... | 3 | ... |
| c) Die Monostaler Waldblöße „Fundoja“ ... | 109365/... | ... |
| d) „Ungyetz“ ... | 16800/... | ... |
| e) „Kimpf mare“ ... | 95 | ... |
| f) „Abth. II., Unterabth. 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 mit ... | 28470/... | ... |
| g) Die Gálaczer Holzabtriebsfläche vom Jahre 1857 mit ... | 22800/... | ... |
| h) „Waldblößen „Hunkova“, „Dugibare“ u. „Mertvák“ mit ... | 173554/... | ... |
| i) Holzabtrieb vom Jahre 1861 und 1862 mit ... | 41970/... | ... |
| k) Die Waldblöße, Abtheilung XX, mit ... | 100 | ... |
| l) Holzabtrieb vom Jahre 1868, Abtheilung XI ... | 23140/... | ... |
| m) „1868, „X“ ... | 30140/... | ... |
| n) „1868, „I“ ... | 73100/... | ... |
| o) „O. Pécsker Holzabtrieb „Tirsetya“ mit ... | 71800/... | ... |
| p) Abtheilung auf der Hälfte des Marosflusses längs der Gálaczer Waldung und auf den dortselbst vorkommenden stehenden Wassern. | | ... |

Ueber die obenangeführten Objecte wird die Vicitation am 21. Juli 1868 in der Arader Waldamtskanzlei abgehalten werden. Diejenigen, die an dieser Vicitation theilnehmen wollen, haben ein selbstverleibtes Badium zu erlegen und müssen sich ausweisen, daß sie die mit der betreffenden Pachtung verbundene Caution zu leisten vermögen sind.
 Die Vicitations-, beziehungsweise Pachtbedingungen, können von dem Tage der Vicitation beim Arader f. Waldamte und bei den betreffenden Förstern eingesehen werden.
 Arad, 15. Juli 1868.
 (498-2,2) Das f. ung. Cam.-Waldamt.

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.
 Central-Versendungs-Depôt: Apoth. zum „Storch“ in Wien.
 (288-11,52)

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauch-Ausweisungen verkauft werden, die dem meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publicums sogar meine geistliche Namensunterchrift tragen, deshalb der Reklamation der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankaufe dieser Fälschungen mit dem Bemerkten, daß jeder Schachtel der „von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdose“ „unfälschendes Papier meine ämtlich deponirte Schutzmarke aufgedruckt ist.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. Währ. Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentlich e. in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien und besitzen den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankgeschreiben die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herz-Klopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutungen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andern dem Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigen Heilresultate lieferten.

Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren **Tones & Freyberger** und **J. F. Probst.**

| | |
|------------------------------------|--------------------------------|
| Baja: Herrfeld's Söhne. | Mok: L. Kempner. |
| Czegled: A. Percsny, Apotheker. | Kleinwarden: Balkányi. |
| Dobreszin: Aran: Boros, Apotheker. | Langos: A. Schöbler. |
| Herb. Gölz, Apotheker. | M. Theresiopel: A. Brenner. |
| Delta: J. Braunmüller, Apotheker. | Oravicza: J. Schönbel. |
| Grosswarden: A. Janke. | Pancsova: P. Kranczovicz. |
| Gross-Kiskinda: Math. Köpflinger. | W. S. Grass. |
| Grzss-Kanisa: C. Kovák, Apoth. | Arcsadinats. |
| Belus. | Soborsin: Anton Frankó. |
| Rosenberg & Welsch. | Szegedin: A. und M. v. Kovács. |
| Fr. Rosenberg. | S. Pfeiffer & Comp. |
| Festelbofer. | Szentos: Krengl. |
| Gross-Szt. Miklós: S. Naphej. | Szolnok: St. Horaneky. |
| Gross-Beeskerek: O. D. Pyrra. | Temesvár: S. Ubrmann. |
| Gyula: Petenczi. | Zombor: Weidinger. |
| Hatzfeld: A. J. Schuur. | Zenta: Gebr. Wuits. |
| Högyös: Frau's Witwe & Söhne. | |

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das
echte Dorsch-Leberthran-Öl,
 die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.
 Jede Bouteille ist zum Unterschieb von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.
Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. Währ.
 Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scrofeln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.
 Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Sammlung und Ausarbeitung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.
 A. Moll, Apotheker und Chem. Produkten-Fabrikant in Wien.

LOCOMOBILE-RIEMEN.
 Wir empfehlen unsere vorzüglichsten
Maschinentreibriemen,
 aus kräftigstem Kern, der erzeugt,
 Gummi-Schläuche, Dichtungsplatten etc. etc., feinstes Maschinenölenöl;
 Schweizer Schleifsteine;
echte französische Laferte-Mühlsteine.
 Außerdem auf Lager die beliebtesten
OFNER MÜHLSTEINE.
 Ausführliche Preis-Courants auf Verlangen gratis.
 (418 6,17) **Geitner & Rausch.**
 Hochstraße Nr. 2, Post-
 Markt Nr. 10, Wien.
LOCOMOBILE-RIEMEN.

Ein junger Handlungs-Commis,
 der mit guten Zeugnissen versehen, der üblichen Landessprachen mächtig ist, der Hausordnung sich fügt und keine großen Ansprüche macht, findet Aufnahme in der **Gemischtwaren-Handlung des P. Petrovits,** in der Festung Arad.
 (456-4,4)

AVIS
 für Tischler und Bauherren.
Eichenhölzer und Eichenpfosten
 in allen möglichen Dimensionen,
 zu billigen Preisen,
 sind zu haben bei
H. Bloch,
 Telekygasse Nr. 2, im vormals Korb'schen Hause.
 (370-5,6)

Wien, Graben Nr. 30, „zur goldenen Krone“.
Der kleinste Versuch
 aus der ersten und größten
Leinen- und Wäsche-Fabriks-Niederlage
 (500-1,24) von
Schostal & Härtlein in Wien, Graben Nr. 30, „zur goldenen Krone“.

Leinenwaren oder Wäsche zu beziehen, wird jedem Unbefangenen die vollste Ueberzeugung verschaffen, daß sich schwerlich irgendwo ein zweites Etablissement befindet, welches dem Publicum die günstige Gelegenheit bietet, garantiert echte reelle Leinenwaare und fertige Herren-, Damen- und Kinderwäsche zu so sabelhaft billigen Preisen zu kaufen, wie in genannter Fabriks-Niederlage.

Nur der beachtenswerthe Umstand, daß wir unsere selbsthergestellten Leinen- und Baumwollwaren zur Wäscheherstellung verwenden, die Erhaltung von Nahanhalten im großartigen Maßstabe ermöglicht uns, in Bezug der Güte, Schönheit, Eleganz und Billigkeit der Waare Außergewöhnliches zu leisten, es bedarf nur eines kleinen Versuches, sich von oben Gesagtem zu überzeugen.

| | | |
|--|---|--|
| Aufträge aus den Provinzen werden gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme reell und prompt effectuirt. | Fabrikpreise von fertiger Herren- und Damenwäsche in jeder beliebigen Größe. | Muster von allen am Lager habenden Artikeln und Preis-Courants werden gratis franco verabfolgt. Anfragen postwendend beantwortet. |
|--|---|--|

Herrenhemden
 Herrenhemd aus schwerer Weißgarnleinwand fl. 1.80, 2 bis fl. 2.50.
 mit oder ohne Krage. Bei Bestellungen ist die genaue Halsweite anzugeben.
 1 Herrenhemd aus schwerer Nürnberger oder Holländer Leinwand, elegant, neueste Façon fl. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 bis fl. 10 die allerbesten und feinsten.
 1 schürfärbiges oder weißes Shirtinghemd, erstere in 500 der verschiedensten Muster, fl. 1.80, 2, 2.50, französische die neuesten Muster fl. 3 und 3.50.

Unterhosen, nach deutscher, ungarischer oder französischer Façon aus Hausleinwand fl. 1.20, aus besser Leder- oder Nürnberger Leinwand zu fl. 1.50, 1.75, 2 bis fl. 2.50 die allerfeinsten und besten.

Halskrägen nach neuester Façon, das Duzend fl. 2.50, 3 bis fl. 3.50, von feinstem englischer Battistleinwand fl. 4 5 bis fl. 6 das Duzend, Halsweite vom Knopf zu Knopfloch anzugeben.

Strümpfe oder Fußsocken in jeder Größe, im Zwirn oder Wolle, weiß oder färbig gestreift, das Duzend fl. 3.50 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, Strümpfe bis fl. 25.

Herren-Bruststücke von feiner Leinwand, ganz glatt, mit feinen Falten oder Querbrust, das Stück 15, 60, 75, 80 fr. fl. 1, 1.50, 2. Hohefeine Bruststücke von Battistleinwand, hochfein gestickt, das Neueste und Eleganteste zu fl. 2.50, 3, 4, 5 bis fl. 6 die allerfeinsten.

Damenhemden,
 glatt mit Zug von Weißgarnleinwand fl. 1.75, 2, von schwerer Nürnberger Leinwand, glatt oder fein ausgeklungen fl. 2.50, 2.75, 3. Damenhemden in mehr als 50 Façons, von besser Nürnberger oder Holländer Leinwand, geschmackvoll und praktisch gemacht, fl. 2.75, 3, 3.50, 4 bis fl. 5.
 mit gestickten Streifen aus feinstem Nürnberger Leinwand oder hochfein gestickt (Handarbeit) fl. 3.50, 4, 5, 6, 7 bis fl. 10, echte Valenciennes-Hemden aus Battistleinwand mit echten Spitzen und Einfäsen fl. 10, 12 bis fl. 15 die allerfeinsten.

Damen-Corsetts oder Camisols aus englischem Chiffon oder Battist-Percail nach neuestem Schnitt, glatt fl. 1.50, elegant mit Säume fl. 1.80 und fl. 2.25, hochfeine mit gestickten Streifen garnirt und gestickten Einfäsen, das Neueste fl. 3, 3.50, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10.

Damenhosen aus englischem Chiffon oder feiner Leinwand mit Saumerln, sehr hübsche und gute Sorte, besser Schnitt, zu fl. 1.40, 1.75, hochfeine Sorte mit gestickten Einfäsen oder Spitzen fl. 2.25, 2.50, 3 bis fl. 4 die feinsten.

Unterrocke aus englischem Chiffon in mehr als 100 der verschiedensten Sorten sind in jeder Größe, Breite und Feinheit vorrätig (bei Bestellungen von Nöden ist die vordere und rückwärtige Länge anzugeben), glatte Nöden das Stück fl. 2.50 und fl. 3, mit Säume fl. 3.50, 4, hochfeine Nöden mit Zacken oder Einfäsen, sehr geschmackvoll, leicht zum Waschen und Putzen, fl. 4.50, 5, 6, 7, 8, 9 bis fl. 15 die allerfeinsten.

Damen-Nachthauben von feiner Leinwand nach neuester Façon, das Stück 90 fr. und fl. 1, mit hochfeinen Einfäsen fl. 1.30, 1.50 bis fl. 2.

Leinen-Taschentücher aus Nürnberger Leinwand, das Duzend fl. 2.40, 2.75, 3.25, 4, extrafeine fl. 5, 6, 7, 8 bis fl. 10 die allerfeinsten.

Zwirn-Battist-Einotücheln, das Duzend fl. 4, 5, 6, hochfeine fl. 7, 8, 9, 10 bis fl. 12 die allerfeinsten.

Leinen- und Battist-Lücheln mit farbigen Bändern (das Neueste) das Stück 70, 80, 90 fr. bis fl. 1, mit Vorderrand fl. 1.20, 1.50 bis fl. 1.75 die allerfeinsten.

Nicht convenirende Waare wird bereitwilligst retour genommen.

Schostal & Härtlein, Graben Nr. 30, „zur goldenen Krone“.
 SCHOSTAL & HÄRTELEIN in Wien, Graben No. 30, „zur goldenen Krone“.